

BERICHT AUS DEM
ARCHIV FÜR GESCHICHTE DER PSYCHOLOGIE

PSYCHOLOGISCHES INSTITUT
DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

Erwin J. HAEBERLE

Die Anfänge der Sexualwissenschaft in Berlin

April 1985

Historische Reihe Nr. 12

Betr.: BERICHTE AUS DEM ARCHIV FÜR GESCHICHTE DER PSYCHOLOGIE

BERICHTE aus dem ARCHIV sind fast immer Vorveröffentlichungen: Historiographische Studien von Mitgliedern des Heidelberger Instituts und seiner Gäste. Solange derartige Studien noch nicht veröffentlicht sind, sind sie Diskussionspapiere; Kommentare und Kritiken sind willkommen. Leser der BERICHTE sind deshalb eingeladen, ihre Bemerkungen und Anregungen an die Autoren dieser Reihe zu schicken.

Das ARCHIV schickt seine BERICHTE allen Wissenschaftlern, die auf dem Gebiete der Psychologiegeschichte arbeiten und bereit sind, ihrerseits dem ARCHIV Vorveröffentlichungen, Veröffentlichungen, Sonderdrucke u.a. zu Themen der Geschichte der Sozial- und Verhaltenswissenschaften zu überlassen.

Re: REPORTS FROM THE ARCHIVES FOR THE HISTORY OF PSYCHOLOGY

Reports from the ARCHIVES are almost always prepublications: Historiographical studies of staff members and of visitors to the Heidelberg Institute of Psychology. While such studies are awaiting publication they are still open for comments and criticism; they are discussion papers. Readers are invited to use this opportunity and send their comments and suggestions to the authors of our series.

The ARCHIVES will send its REPORTS to all students of the history of psychology who are willing to reciprocate by sending us their prepublications, publications, or reprints dealing with the history of the social and behavioral sciences.

Carl F. Graumann
Archiv für die Geschichte
der Psychologie
Psychologisches Institut
Universität Heidelberg
Hauptstr. 47-51
D-6900 Heidelberg

Bericht aus dem Archiv für die Geschichte
der Psychologie

Psychologisches Institut der Universität Heidelberg

Historische Reihe Nr. 12

Erwin J. Haeberle

The Institute for Advanced Study of Human Sexuality
San Francisco State University, San Francisco

Die Anfänge der Sexualwissenschaft in Berlin

(Der Beitrag basiert auf einem Vortrag, der am 30. November
1983 am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg
gehalten wurde.)

Diskussionspapier Nr. 44

Im Mai 1983 wurde in der amerikanischen Hauptstadt Washington, D.C., der 6. Weltkongreß der Sexualwissenschaft veranstaltet. Seit 1974 haben solche Kongresse Teilnehmer aus allen Erdteilen versammelt - zuerst in Paris, dann in Montréal, Rom, Mexico und Jerusalem - um ihnen die neuesten Forschungsergebnisse vorzustellen und den wissenschaftlichen Austausch zu fördern. Weitere Kongresse sind für 1985 in Neu-Delhi und 1987 in Heidelberg geplant. Der jüngste Kongreß in Washington war aber für die deutschen Teilnehmer besonders denkwürdig, denn er stand unter einem Motto, das sie mit einem gewissen wehmütigen Stolz erfüllen mußte: "75 Jahre Sexualwissenschaft."¹⁾

Damit wurde an ein weithin vergessenes Ereignis erinnert, nämlich an die Begründung der Sexualwissenschaft in Berlin. Es war in Berlin, wo 75 Jahre zuvor die erste sexualwissenschaftliche Zeitschrift erschien. Ja, eigentlich hatten wir es mit einem Doppeljubiläum zu tun, denn 70 Jahre vorher wurde, ebenfalls in Berlin, die erste sexualwissenschaftliche Gesellschaft gegründet. Wir können mit Recht stolz auf diese Pioniertaten sein. Wenn sich nun die erwähnte Wehmut in unseren Stolz mischt, so hat das mit einem noch anderen deutschen Datum zu tun: Genau 50 Jahre zuvor, im Mai 1933, wurde in Berlin das erste Institut für Sexualwissenschaft von den Nazis zerstört, und bis heute ist diese Wissenschaft noch nicht an ihren Geburtsort zurückgekehrt.

Auch ihre Geschichte ist bisher ungeschrieben, ja selbst die Sammlung und Sicherstellung des historischen Quellenmaterials hat kaum begonnen. Zweifellos gehen noch täglich ungezählte wichtige Dokumente verloren. Die deutschen Begründer der Sexualwissenschaft sind sowohl aus dem akademischen wie öffentlichen Bewußt-

sein verschwunden, und so stellt ihre Leistung heute ein ausgeschlagenes geistiges Erbe dar, das noch auf eine amtliche Rückbesinnung wartet. Tatsächlich sind wir aber alle erbberechtigt und sollten so bald wie möglich unser Pflichtteil einklagen, denn selbst wer als Laie nur wenige Schritte in diese Richtung tut, wird bald gewahr, daß sich die Mühe lohnt.

Wie bereits angedeutet, wurde in Washington ein bescheidener Anfang gemacht. Mit bundesdeutscher und österreichischer Hilfe skizzierte eine kleine Ausstellung die sexualwissenschaftlichen Anfänge und stellte die bedeutendsten Pioniere vor.²⁾ Von diesen die wichtigsten wiederum waren vier Berliner Ärzte: Iwan Bloch, Magnus Hirschfeld, Albert Moll und Max Marcuse. Bevor wir uns jedoch diesen Männern und ihrem bahnbrechenden Werk zuwenden, ist es vielleicht nützlich, etwas weiter auszugreifen.

In unserer abendländischen Kultur geht das rationale und systematische Studium des Sexualverhaltens mindestens bis auf die alten Griechen zurück. Ja, man könnte Ärzte wie Hippokrates und Philosophen wie Platon und Aristoteles fast als Ahnherren der Sexualforschung bezeichnen, denn sie führten entsprechende genaue Beobachtungen durch und formulierten die ersten Theorien über sexuelle Reaktionen und Funktionsstörungen, Fortpflanzung und Kontrazeption, Sexualgesetzgebung und Sexualethik. Im römischen Kaiserreich bauten griechische Ärzte wie Soranos und Galen auf diesen Grundlagen weiter, und ihre Schriften wiederum wurden von späteren islamischen Gelehrten zum Anlaß genommen, weitere Sexualstudien zu treiben und sie zu einer ersten großen Blüte zu bringen. So wird zum Beispiel bereits aus dem maurischen Spanien berichtet, daß sich dort eine Frau mit sexologischen Vorträgen den Professorentitel erringen konnte.

Jedenfalls wurden die großen arabischen Lehrbücher in lateinischer Übersetzung, zusammen mit den neuedierte griechischen und römischen Klassikern der Medizin, an den neuen Universitäten des Mittelalters eingeführt, und dort begannen in der Renaissance schließlich neue anatomische Studien, die auch das sexuelle Wissen enorm erweiterten. In der medizinischen Fachsprache sind die Namen der ersten großen Anatomen - von Fallopio bis de Graaf - bis heute mit den damals Neuentdeckten Teilen der inneren Geschlechtsorgane verbunden.

Das Zeitalter der Aufklärung leitete dann eine lebhaft und zunehmend säkularisierte Debatte über die Sexualmoral ein und entwickelte auch zum ersten Mal besondere Sexualerziehungsprogramme, sowohl privat wie öffentlich. Außerdem lieferte es neue und sehr umfangreiche Dokumentationen und Klassifikationen menschlichen Sexualverhaltens. Im 19. Jahrhundert schließlich gab die Angst vor Übervölkerung, Sexualpsychopathie und Entartung dem Studium von Geschlechtsproblemen kräftigen Auftrieb und ließ den neuen, schillernden und sehr weitgefaßten Begriff der "Sexualität" entstehen. Biologische, medizinische, historische und anthropologische Forschungen von Darwin, Mendel, Morel, Magnan, Charcot, Westphal, Morgan, Westermarck, Mantegazza, Krafft-Ebing und anderen schufen die Basis für die moderne Sexualforschung im engeren Sinn, bis diese selbst endlich in den Werken von Havelock Ellis, Iwan Bloch, Magnus Hirschfeld und anderen als eigenständige Unternehmung hervortrat.

Wie eingangs erwähnt, fehlen bisher noch die einfachsten Grundlagen für eine wirkliche Erklärung dieser neuen Eigenständigkeit. Es gibt ein paar Studien, die bis an die Jahrhundertwende herañführen, aber die Geburt der Sexualwissenschaft selbst und ihre

Entwicklung in den ersten Jahrzehnten sind so gut wie unerforscht. Das hängt zum Teil damit zusammen, daß die große Mehrheit ihrer Pioniere deutsche und österreichische Juden waren. Ihre Schriften wurden systematisch von den Nazis verbrannt und sie selbst ins Exil verstreut, wo sie dann alt und isoliert den Neubeginn verfehlten. Ausnahmen sind hier nur die Psychoanalytiker, die aber im strikten Sinne auch nicht mitgemeint sind, denn wie Sigmund Freud selbst gehörten sie eigentlich an den Rand der Sexualwissenschaft. Auf jeden Fall aber entkamen sie, durch mehrere glückliche historische Umstände, der Vergessenheit und brauchen keine Ehrenrettung. Bei den ersten Sexualwissenschaftlern aber ist das anders. Auch nach dem Krieg kümmerte sich niemand mehr um ihr Werk oder selbst um ihre noch überlebenden Mitarbeiter. In den fünfziger, sechziger, ja siebziger Jahren gab es noch mehrere qualifizierte Augenzeugen der ersten sexualwissenschaftlichen Phase, aber sie blieben unerkannt und unbefragt. Einige hätten noch aus dem Gedächtnis ganze Bücher von heute schmerzlich fehlender Information auf Band sprechen können, aber keiner besuchte sie oder korrespondierte auch nur mit ihnen. Der einzige, der sich wirklich bemühte, das verkannte Vermächtnis zu retten, war der amerikanische Sexualforscher Alfred C. Kinsey. Vor seinem Tode im Jahre 1956 brachte er noch eine erstaunliche Sammlung deutschen Materials zusammen. Obwohl weder er selbst noch seine Mitarbeiter es lesen konnten, ahnte er seinen Wert und verleihte es seinem eigenen Institut ein. Dort liegt es bis heute ungenutzt. Unter den Umständen ist es hier noch nicht möglich, eine ausreichende Würdigung unseres Themas zu geben. Einstweilen müssen ein paar große Linien für eine vorläufige Skizze genügen.

Iwan Bloch, ein Berliner Hautarzt, prägte im Jahre 1906 den Begriff der "Sexualwissenschaft", und ein Jahr später, im Vorwort zu seiner Studie Das Sexualeben unserer Zeit, wies er dieser neuen Wissenschaft ihren Stellenwert zu:

"Um die ganze Bedeutung der Liebe für das individuelle und soziale Leben und für die kulturelle Entwicklung der Menschheit zu würdigen, muß sie eingereiht werden in die Wissenschaft vom Menschen überhaupt, in der und zu der sich alle Wissenschaften vereinen, die allgemeine Biologie, die Anthropologie und Völkerkunde, die Philosophie und Psychologie, die Medizin, die Geschichte der Literatur und diejenige der Kultur in ihrem ganzen Umfang."³⁾

Bloch folgerte daraus, daß jeder, der das menschliche Liebesleben verstehen will, ihm in all seinen verschiedenen Aspekten gerecht werden muß. Er muß die Ergebnisse aller relevanten Einzelwissenschaften zueinander in Beziehung setzen und versuchen, sie von einem Zentralstandpunkt aus zu betrachten. Dieser Zentralstandpunkt ist der des Sexualwissenschaftlers:

"Die D o p p e l n a t u r des Geschlechtstriebes, seine biologische und kulturelle Seite, läßt uns die ganze Schwierigkeit der wissenschaftlichen Sexualforschung verstehen und es begreiflich erscheinen, daß auf der einen Seite die Mediziner und Naturforscher, auf der anderen die Theologen, Philosophen, Juristen und Kulturforscher die "sexuelle Frage" von ihrem einseitigen Standpunkt aus lösen zu müssen glauben. Schon aus dieser Tatsache ergibt sich die Notwendigkeit einer Begründung der Sexualwissenschaft als einer reinen Wissenschaft für sich, die nicht, wie bisher als Anhängsel irgendeiner anderen Wissenschaft aufgefaßt werden darf, oder etwa, was völlig widersinnig ist, diese ganz verschiedenen Disziplinen als "Sexualwissenschaften" (!) zusammenfaßt. Wohin das führen würde, hat die rein medizinisch-klinische Betrachtungsweise von Kraft - Ebing's, ... seiner Vorgänger und Nachfolger gezeigt, unter denen manche schon die Wissenschaft bereichert zu haben glauben, wenn sie neue Spezialfremdwörter ohne begrifflichen Inhalt bilden, während es doch gerade hier vor allem auf die kritische Untersuchung der tatsächlichen Vorgänge ankommt."⁴⁾

Die leerlaufende Einseitigkeit der traditionellen Forschung war nur durch interdisziplinäre Methoden und eine großangelegte, detaillierte Datensuche zu überwinden:

"Eine rein medizinische (geschweige denn psychiatrische) Auffassung des Geschlechtslebens, obgleich sie immer den Kern der Sexualwissenschaft bilden wird, reicht nicht aus, um den vielseitigen Beziehungen des Sexuallebens zu allen Gebieten des menschlichen Lebens gerecht zu werden. Diese Beziehungen als *G a n z e s* machen den Inhalt der besonderen "Sexualwissenschaft" aus, deren Aufgabe es ist, sowohl die physiologischen als auch die sozialen und kulturgeschichtlichen Beziehungen der Geschlechter zu erforschen und durch das Studium des Natur- und Kulturmenschen gewissermaßen die *s e x u e l - l e n E l e m e n t a r g e d a n k e n* der Menschheit aufzufinden, die übereinstimmenden biologisch-sozialen Erscheinungen der Sexualität bei allen Völkern und zu allen Zeiten, den festen Grund für das Gebäude der neuen Wissenschaft. Einzig und allein diese *a n t h r o p o l o g i s c h e* Betrachtungsweise (im weitesten Sinne des Wortes) liefert uns für die Sexualwissenschaft an der Hand von Massenbeobachtungen, für die das Material nicht groß genug sein kann und immer noch hinzufließt, solche wissenschaftlich verwertbaren Grundlagen, daß sie denselben Anspruch auf Exaktheit und Objektivität erheben."⁵⁾

Wenn Bloch hier als Arzt von einer "anthropologischen Betrachtungsweise im weitesten Sinne des Wortes" sprach, so vertrat er noch sehr bewußt den Standpunkt seines verehrten Vorbildes Rudolf Virchow, für den die Medizin selbst die Basis für jede soziale Reform und die eigentliche "Wissenschaft vom Menschen, die Anthropologie im weitesten Sinne, also ideal (prophetisch) die höchste Naturwissenschaft" gewesen war.⁶⁾ Speziell aber bezog er sich auf den Ethnologen Adolf Bastian, wenn er die "sexuellen Elementargedanken der Menschheit" anführte. Dieser war von der Vorstellung ausgegangen, daß in jeder menschlichen Kulturäußerung eine begrenzte Anzahl von "Elementargedanken" enthalten sind, daß also jede Sprache, Religion, Philosophie und Kunst, jede soziale Organisation und Gesetzgebung gewisse allgemeine Ideen enthält, die nur infolge verschiedener Geographie verschiedene Formen annehmen. So werden die allgemeiner Elementargedanken zu besonderen Völkergedanken, die durch Wanderung, Handel und Krieg dann auch in Gegenden gelangen, in denen sie nicht entstanden sind. Der

Forscher aber hat unter dem oft befremdlichen Aufputz die Grundsubstanz herauszuspüren.⁷⁾

Dies sollte, nach dem Willen Blochs, auch die Aufgabe des Sexualwissenschaftlers sein, und er selbst machte mit seinem Studium der sogenannten Perversioŋen den Anfang. Was diese Anwendung der Kulturgeschichte auf das Sexuelle anging, so konnte sich Bloch aber noch auf einen frŋheren, sehr illustren Vorgänger berufen, nämlich Wilhelm von Humboldt. Der hatte schon um 1791/95 den Plan einer Geschichte der Hurerei gefaßt und, obwohl nicht ausgefŋhrt, in den Jahren 1827/28 noch erweitert und fragmentarisch skizziert unter dem neuen Titel Geschichte der Abhängigkeit im Menschengeschlechte.

In diesem Fragment fanden sich auch schon Parallelen zu Bastians "Elementargedanken", so zum Beispiel, wenn Humboldt schrieb:

"Die Geschichte eines Zustandes des einzelnen Menschen und des Menschengeschlechts durch alle Verhältnisse des Privatlebens und alle Ereignisse der Überlieferung hindurch zu verfolgen, ist ein bis jetzt noch zu wenig versuchtes Unternehmen. Wenn aber die Weltgeschichte wahrhaft innerlich, als ein Abriß der wirklich gewordenen Erscheinungen des geistigen und empfindenden Menschen genommen werden soll, so mŋssen nicht bloß die Menschen in verschiedenen Zuständen, sondern auch die allgemeinen Zustände an verschiedenen Menschen und Völkern betrachtet werden. Denn gerade sie sind das Bleibende, sich fort Erhaltende, da der einzelne, genießende und leidende Mensch kommt und untergeht. Sie entwickeln sich und erreichen ein Ziel, da das Treiben der Einzelnen, der Völker, wie der Individuen, immer nur Trŋmmer und Stŋckwerk ist. Sie gehen von einer im Begriff der Menschheit liegenden geistigen Tatsache aus, und läutern sich zur Idee, und sind, als solche, um so viel höher, als die Menschheit selbst, daß ihnen ganze Menschengeschlechter zum Opfer gebracht werden können. Denn in ihren unvollkommenen Entwicklungen wirken sie einengend, drŋckend und zerstörend, und ihr Segen trifft oft erst die späteren Generationen. Da aber die Völker aller Zonen und Zeiten nur vorübergehende Erscheinungen der Einen großen, in ihrem Wesen ewig unerkannten Realität der Menschheit sind, so giebt es in dieser gewiß Ersatz, wenn frŋhere Geschlechter fŋr nachfolgende entbehren und leiden ..."⁸⁾

Der genaue Sinn dieser Befruchtung bleibt zunächst etwas dunkel, wird aber aufgehellert, wenn man das Hauptstŋck von Humboldts Frag-

ment betrachtet - ein komplettes und detailliertes Inhaltsverzeichnis der geplanten Studie. Sie sollte nämlich einen ganz bestimmten "allgemeinen Zustand" historisch beschreiben und die besondere Idee, zu der er sich äußert: den Zustand der menschlichen Abhängigkeit und die Idee der menschlichen Freiheit, die sich als Gegenbild aus diesem Zustand entwickelt. Die Abhängigkeit aber ist bei Humboldt zunächst sexuell definiert. Sie ist eine Form der Unfreiheit oder Dienstbarkeit, die seit jeher im Menschengeschlechte ungleich verteilt war - sie unterdrückte die Frauen immer weit mehr als die Männer.

Die ganze Studie war daher in vier Hauptabschnitte gegliedert. Davon sollte der erste die "Geschichte des weiblichen Geschlechts" darstellen. Ein zweiter sollte dann die "Geschichte des Zeugungstriebes" behandeln, ein dritter die "Geschichte der Dienstbarkeit", und der vierte endlich die "Geschichte der Abhängigkeit in männlicher Freiheit".

Besonders denkwürdig ist dabei der Plan, die "Geschichte des Zeugungstriebes" zu liefern, also eine historische Perspektive gerade dort zu eröffnen, wo man sonst immer nur eine Naturkonstante hatte erblicken wollen. Humboldt aber löste im Ansatz hier das Sexuelle aus dem angeblich unwandelbaren Naturzusammenhang heraus und machte es als ein Gewordenes, historisch Vermitteltes, der Kulturwissenschaft zugänglich. Hierin allein schon lag eine Herausforderung, denn daß ein Trieb eine Geschichte haben könnte, war damals für die meisten (und ist heute noch für viele) unvorstellbar.

Bemerkenswert ist auch Humboldts Einteilung des Sexualverhaltens, die, zum ersten Mal in der abendländischen Literatur, völ-

lig neutral vorgeht. Er klassifiziert den sexuellen Umgang nämlich einfach nach seinen möglichen Objekten - anderes Geschlecht (Heterosexualität), gleiches Geschlecht (Homosexualität), Tier (Bestialität) und Selbstbefriedigung - :

"Umgang beider Geschlechter miteinander.

Umgang jedes Geschlechtes mit sich.

Umgang mit Thieren.

Umgang mit sich".⁹⁾

Dieses für seine Zeit revolutionäre Schema ist tatsächlich ebenso objektiv wie umfassend, und es ist sehr zu bedauern, daß Humboldt es nicht ausgefüllt hat.

Interessanterweise sollte die "Geschichte des Zeugungstriebes" in einem Kapitel über "Hefären" gipfeln. Dieser thematische Aufbau kann aber nicht überraschen, wenn man bedenkt, daß die ganze Studie ursprünglich der "Hurerei" hatte gelten sollen. Außerdem wissen wir, daß Humboldt selber ein häufiger Kunde von Prostituierten war, ja, daß er eine Vorliebe für die gewöhnlichsten und billigsten Dirnen hatte. Er konnte daher über sexuelle Abhängigkeit als ihr Nutznießer aus praktischer Erfahrung sprechen.¹⁰⁾

Über solche persönlichen Interessen hinaus bedeutete aber gerade das historische Studium der Prostitution auch den entscheidenden Schritt in Richtung auf die spätere Sexualwissenschaft. So jedenfalls sah es Iwan Bloch, der bewundernd schrieb:

"Aus dem ... Entwurf ersehen wir, daß (Humboldt) ... aus der Betrachtung der geschichtlichen Phasen der sexuellen Abhängigkeit die Idee der sexuellen Freiheit genetisch entwickeln wollte. Auch er hatte schon ganz richtig erkannt, daß die Prostitutionsfrage das Zentralproblem der Sexualwissenschaft darstellt, daß man daher von ihr ausgehen müsse, um das Wesen der Sexualität und ihre so vielseitigen Beziehungen zur menschlichen Kultur zu erleuchten und zu verstehen."¹¹⁾

Die Prostitution war aber das Zentralproblem der Sexualwissenschaft, "die Frage aller Fragen", weil sie einen "Januskopf" hatte, "dessen eines Antlitz auf die N a t u r, dessen anderes auf die K u l t u r" hinwies: d.h. in der Prostitution fanden sich die biologischen und soziologischen Aspekte des Sexuellen in der auffälligsten Weise vereint.¹²⁾ Hier ließen sich an einem Schlüsselphänomen gleichzeitig Basis und Überbau der Sexualität studieren, und für den vorurteilslosen, scharfsichtigen Forscher erhellten die beiden sich gegenseitig.

Allerdings hatten, wie Bloch richtig bemerkt, zu Humboldts Zeiten fast alle Voraussetzungen für eine angemessene sexualwissenschaftliche Forschung noch gefehlt.

"Die Zeit für ein solches Unternehmen (war) noch nicht gekommen ... Die Kulturgeschichte sowohl als auch die allgemeine Naturwissenschaft bewegten sich noch ganz in aprioristischen Konstruktionen, die Völkerkunde war noch in ihren ersten allerbescheidensten Anfängen, kurz, es fehlte alles zu einer o b j e k t i v e n Grundlegung der Sexualwissenschaft und der auf diese gegründeten Sexualreform. Es bedurfte noch eines vollen Jahrhunderts exakter naturwissenschaftlicher Forschung, der Einführung ähnlicher exakter Methoden in die sogenannten Geistes- und historischen Wissenschaften, der Anhäufung eines ungeheuren Tatsachenmaterials auf dem Gebiet der Völkerkunde und der vergleichenden Sitten- und Rechtsgeschichte, um den Versuch auf einer gesicherten Basis zu erneuern."¹³⁾

Zu seiner eigenen Zeit sah Bloch nun aber die festere Basis entstehen und beeilte sich, als erster auf ihr weiterzubauen. Seine eigene Studie der Prostitution erschien daher als Einleitungswerk in einem vielbändig geplanten Handbuch der gesamten Sexualwissenschaft in Einzeldarstellungen.

Schon in seinem Vorwort weist Bloch auf die seit Humboldt sehr gewandelte wissenschaftliche Ausgangssituation hin:

"Es ist endlich die Zeit gekommen für eine n e u e und s e l b s t ä n d i g e Bearbeitung der ganzen Prostitutionsfrage ... Es ist das n a t u r w i s s e n s c h a f t l i c h e Zeitalter, charakterisiert durch die gewaltige Entwicklung von Technik, Handel, Industrie und Weltverkehr,

durch die rapide Ausbreitung der geistigen Bildung in allen Schichten der Bevölkerung bis zu den untersten Klassen, durch das Hervortreten der Arbeiterklasse, durch die Frauenbewegung und die mächtige Erstarkung des sozialen Bewußtseins und Verantwortlichkeitsgefühles. Alle diese Momente sind noch in voller Wirksamkeit, sie bereiten eine neue Zeit, eine neue Gesellschaft vor, die von der heutigen so verschieden sein wird wie die für uns bereits der Vergangenheit angehörige, sogenannte "Neuzeit" sich vom Mittelalter unterscheidet." ¹⁴⁾

Alle diese modernen Entwicklungen aber, die nun das uralte Problem der Prostitution im öffentlichen Bewußtsein verschärfen, lassen zum ersten Mal auch eine Lösung denkbar erscheinen:

"In diesem Zusammenhang gewinnt auch die Prostitutionsfrage ein ganz anderes Aussehen als sie früher hatte ... Denn erst mit der organisierten Frauenbewegung, die es in dieser Art niemals vorher in der Menschheitsgeschichte gegeben hat, beginnt eine neue Epoche für die Geschichte der Prostitution, weil erst jetzt das allein wirksame und aussichtsreiche Prinzip der Selbsthilfe und Selbsterlösung sich verwirklichen kann, das bis dahin im Kampfe gegen die Prostitution wegen der Recht- und Machtlosigkeit der Frau völlig gefehlt hat." ¹⁵⁾

Mit anderen Worten: Die traditionelle Rolle der Frau beginnt sich zu wandeln, die fundamentale sexuelle "Abhängigkeit im Menschengeschlechte" beginnt sich zu lockern, und gerade das Studium dieses historischen Prozesses liefert die Mittel, ihn noch zu beschleunigen. Wie Bloch weiter ausführt, ist die Prostitution nur zu überwinden, indem man an ihrer Geschichte ihr Wesen begreift. Dann aber erkennt man ihren eigentlich "unmodernen" Charakter, ihre organisatorischen Wurzeln in der Antike, ihre ethische Verankerung in der Moral von Sklavenstaaten. Diese Einsicht wiederum erleichtert die sexuelle Selbstbestimmung der Frau und schafft eine neue Ethik auf der Grundlage sexueller Gleichberechtigung. Der Erste Weltkrieg, Blochs anschließende Krankheit und sein früher Tod verhinderten leider die Vollendung der gesamten Studie, aber schon seine Einleitung zum eigenen ersten Band läßt erkennen, daß in allen folgenden Bänden des Handbuchs der kulturwis-

senschaftlichen Sichtweise eine bedeutende Rolle zugeordnet war. Neben einem Band von Magnus Hirschfeld über Die Homosexualität des Mannes und des Weibes sind dort auch noch zwei ethnologische Studien angekündigt: Ferdinand von Reitzensteins Der Mann bei den Natur- und Kulturvölkern und Das Weib bei den Natur- und Kulturvölkern.¹⁶⁾ Nur Hirschfelds Beitrag von über tausend Seiten wurde rechtzeitig fertig und als Teil des Handbuchs veröffentlicht. Dabei folgte er treulich der These Blochs und behandelte die Homosexualität in zwei gleichwertigen Hauptabschnitten als biologische und als soziologische Erscheinung.¹⁷⁾

Wie man ahnt, war Bloch durchaus kein gewöhnlicher Hautarzt, selbst nicht in einer Stadt, wo an hochgebildeten Ärzten kein Mangel herrschte. Humanistisch erzogen und mehrerer Sprachen mächtig - er las und schrieb nicht nur, sondern sprach Griechisch und Latein - hatte Bloch eine Privatbibliothek von 40.000 Bänden angesammelt, deren Inhalt er souverän beherrschte. Verschiedene medizinhistorische Arbeiten hatten ihm außerdem erheblichen akademischen Respekt verschafft, und sein Ruf nach einer speziellen Sexualwissenschaft wurde bald von mehreren Kollegen begeistert aufgegriffen.

Magnus Hirschfeld, von Bloch inspiriert, gründete schon 1908 die erste Zeitschrift für Sexualwissenschaft und schrieb für sie drei programmatische Artikel. Darin bemühte er sich aber vor allem, einen Kontrast zur gängigen theologischen und juristischen Wertung des Sexuellen herauszuarbeiten, und so bot er, neben einigen generellen Überlegungen, vor allem praktische Vorschläge an. Sein theoretisches Verständnis blieb dabei vergleichsweise kurzsichtig, denn in seinem Objektivierungsstreben schlug er die Sexualwissenschaft kurzerhand der Naturwissenschaft zu:

"Die Sexualwissenschaft stützt sich, wie jede andere, auf das Wissen der Einzelercheinungen. Diese s a m m e l t u n d b e - s c h r e i b t sie und sucht sie zu e r k l ä r e n, indem sie mit Hilfe des Gedankens aus den Einzelbefunden das Gemein- same ableitet, das N a t u r g e s e t z, um uns so neu ent- gegentretende Einzelercheinungen wieder verständlich zu machen ... Die Naturwissenschaft, und dieser gehört die Sexualwissenschaft ja an, s a m m e l t die Naturerscheinungen, ist also vor allem b e s c h r e i b e n d, dann läßt sie uns aber auch die Tatsachen v e r s t e h e n, nämlich dadurch, und dies teilt sie mit jeder anderen Wissenschaft, vor allem auch mit der ehrwürdigen Trias Theologie, Jurisprudenz und Philosophie, daß sie G e d a n k e n in die Phänomene h i n e i n t r ä g t und sie dadurch v e r b i n d e t. Das Hauptprinzip des Ge- dankens ist in diesem Falle die V e r e i n f a c h u n g, die Zurückführung der mannigfachen Erscheinungen auf G r u n d - p h ä n o m e n e bis zu der Stelle, die eine weitere Zurück- führung nicht mehr zuläßt." 18)

Wenn Hirschfeld hier Gemeinsamkeiten in den Naturwissenschaften und der alten geisteswissenschaftlichen Trias findet, so bleibt er allzu oberflächlich und verschleiert gerade jene fundamentalen Unterschiede, die für die Erkenntnis fruchtbar zu machen sind. Dennoch, seine folgenden Aufsätze zur "Einteilung der Sexualwis- senschaft" und "Zur Methodik der Sexualwissenschaft" haben das Verdienst, wenigstens verfahrenstechnisch, gleichsam "von außen" ihren interdisziplinären Charakter zu beschreiben.

Hirschfeld teilte seine Wissenschaft in 14 Forschungsbereiche ein, von der Anatomie über die Physiologie und Psychologie bis zur Ethnologie und Ethik. Ja, er führte dabei neben der Sexualgesetz- gebung sogar die Sexualpolitik auf. 19) Was die Methoden angeht, so nannte Hirschfeld zunächst die der Naturwissenschaft, von Mes- ser, Maß und Mikroskop bis zur chemischen Analyse und zum Züch- tungsexperiment, dann aber auch Fragebögen, statistische Umfragen, Autobiographien und Biographien, historische, ethnographische und philologische Studien. Endlich forderte er die Gründung sexual- wissenschaftlicher Gesellschaften, die Organisation von Kongres- sen und ein besonderes Institut.

Alle diese praktischen Forderungen lassen keinen Zweifel daran, daß auch für Hirschfeld die Naturwissenschaft zum Studium des Sexuellen nicht ausreichte. In der Tat gab er sich als Herausgeber seiner Zeitschrift große Mühe, neben biologischen, medizinischen und psychologischen auch soziologische, juristische, historische, literarische und philologische Beiträge zu veröffentlichen. Auch der Psychoanalyse gab er ein Forum, die selber eine prekäre Mittelstellung zwischen Natur- und Kulturwissenschaften einnahm. So druckte er unter anderem Originalbeiträge von Freud, Adler, Stekel, Sadger und Abraham. Der Anspruch der Kulturwissenschaften wurde aber vor allem auch noch durch die Mitherausgeberschaft des großen Wiener Ethnologen Friedrich S. Krauß unterstrichen.

An diesen Leitlinien änderte sich im Prinzip auch nichts, als die Zeitschrift 1914 von Albert Eulenburg und Iwan Bloch neu begründet wurde. Im Gegenteil, die von Hirschfeld einmal gewählte herausgeberische Politik wurde bekräftigt und auch später von Max Marcuse bis zur letzten Nummer 1932 beibehalten. In seinem Programmartikel setzte Bloch allerdings nun einen neuen theoretischen Akzent, indem er seine eigene frühere Auffassung teilweise zurücknahm:

"Die Sexualwissenschaft als selbständige Disziplin ist die Wissenschaft vom Sexuellen, d.h. von den Erscheinungsformen und Wirkungen der Sexualität in körperlicher und geistiger, in individueller und sozialer Beziehung. Diese Begriffsbestimmung wird der eigentümlichen Doppelnatur des Geschlechtstriebes gerecht, seiner biologischen und kulturellen Seite und weist darauf hin, daß wir auch als Ärzte und Naturforscher jene sozialen und kulturellen Beziehungen um so weniger vernachlässigen können, als sie stets ein biologisches Substrat haben. Ein wahrhaft wissenschaftliches Studium der sexuellen Phänomene ist nur auf dieser biologischen Grundlage als der primären möglich. Aus den biologischen Erscheinungen der Sexualität erklären sich die geistigen und kulturellen. Dieser Kausalzusammenhang kann auch bei der Erforschung mehr kultureller und sozialpsychologischer Probleme auf diesem Gebiet nie und nimmer außer Acht gelassen werden. Trotz der innigsten Wechselbeziehungen zu den Geistes- und Sozialwissenschaften ist die Sexualwissenschaft in ihrem Wesen nach eine biologische Wissenschaft."²⁰⁾

Wenn Bloch hier auf einmal das Primat der Biologie anmeldete, so drückte er unter anderem damit auch eine neue Hoffnung aus, die sich von den ersten Erfolgen der Hormonforschung nährte. Besonders die Pionierarbeit Eugen Steinachs in Prag ließ Umwälzendes erwarten, und diesem allgemeinen Sog konnte sich auch Bloch nicht entziehen.²¹⁾ Andererseits bestand aber ohnehin bei vielen Forschern damals der Wunsch, alles Geistige in der Naturwissenschaft zu verankern oder sogar reduktionistisch das Psychische aus dem Physischen zu erklären. Auch der "Seelenbiologe" Sigmund Freud, obgleich ambivalent und weitgehend verstohlen, war da keine wirkliche Ausnahme.²²⁾ Die Biologie war das bevorzugte, wenn auch manchmal kaschierte Fundament für viele Gedankengebäude.

Wie aber schon kurz angedeutet, sollte dies Fundament bei Bloch einen durchaus modernen Bau tragen, oder, genauer gesagt, auf ihm sollten immer neue, größere, verbesserte Gebäude errichtet werden, in denen schließlich jedermann einen Freiraum zur gesunden Entfaltung finden würde. Es waren dies die verschiedenen Abteilungen einer wirklich sozial orientierten, ja letztlich politisch konzipierten, allumfassenden Medizin, wie sie vor allem Virchow vorgeschwebt hatte.

Für Virchow war Medizin "in ihrem innersten Kern und Wesen eine soziale Wissenschaft", und er hatte schon lange in ihr die eigentliche, höchste Anthropologie gesehen. Ja, in diesem Sinne hatte er sogar ihre endliche Aufhebung prophezeit:

"Soll die Medizin ... ihre große Aufgabe wirklich erfüllen, so muß sie in das große politische und soziale Leben eingreifen; sie muß die Hemmnisse angeben, welche der normalen Erfüllung der Lebensvorgänge im Wege stehen und ihre Beseitigung erwirken. Sollte es jemals dahin kommen, so wird die Medizin, was sie auch sein muß, Gemeingut aller sein, sie wird aufhören, Medizin zu sein, und sie wird ganz aufgehen in das allgemeine, dann einheitlich gestaltete Wissen, das mit dem Können identisch ist."²³⁾

Diesen Eingriff in das soziale Leben, diese Umsetzung von Theorie in Praxis, diesen Umschlag von Wissen in Können, hatte nun auch Bloch mit seiner neuen Wissenschaft im Auge:

"Noch ist die Sexualwissenschaft in ihren ersten Anfängen, noch liegen staatliche oder private Forschungsinstitute für Sexualwissenschaft ... in weifer Ferne, um so mehr wird es Aufgabe dieses ersten großangelegten Handbuches sein, der ehrlichen, freien und unabhängigen Forchung auf diesem Gebiete die Bahn freizumachen und für das gewaltige Werk einer Neugestaltung und Verbesserung der sexuellen Beziehungen auf Grund der veränderten Kulturverhältnisse die exakten Grundlagen zu liefern und die objektiven Richtlinien zu bestimmen. Sexualreform auf Grundlage der Sexualwissenschaft! Das ist die Aufgabe der Zukunft."²⁴⁾

Wie man sieht, war der Reformgedanke von Anfang an das treibende Motiv der neuen Sexualwissenschaftler, nicht nur weil sie, wie Virchow, als Ärzte an ihren sozialen Auftrag glaubten, sondern auch weil sie ihren Gegenstand, die Sexualität, als historisch und gesellschaftlich vermittelt erkannten. Gerade darin aber waren sie Schüler Humboldts und letztlich der gesamten Aufklärung, deren Ziel ja die Verbesserung, d.h. die vernünftige Einrichtung der Gesellschaft gewesen war. Was Bloch selbst betrifft, so war die Lösung der Prostitutionsfrage nicht sein einziges Anliegen. Als Hautarzt lag ihm natürlich auch der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten am Herzen, und hier hatten deutsche Mediziner von Neisser bis Ehrlich, Wassermann und Blaschko soeben die ersten wissenschaftlichen, therapeutischen und sozialen Durchbrüche erzielt. Bloch hatte auf diesem Gebiet vor allem medizinhistorische Arbeit geleistet mit seiner Studie über den Ursprung der Syphilis und anderen Schriften. Ein drittes Reformthema schließlich wurde ihm durch seine Freundschaft mit Helene Stöcker nahegebracht, einer heute zu Unrecht vergessene Feministin, die auch enge Kontakte zu Marcuse und Hirschfeld hatte. Ihr Einfluß auf die frühe Entwicklung der Sexualwissenschaft war größer als der jeder anderen Frau.

Helene Stöcker war Mitbegründerin und Präsidentin des Deutschen Bundes für Mutterschutz, dessen Ziel die rechtliche und soziale Gleichstellung unehelicher Mütter und Kinder war. In ihren Schriften trat sie aber auch für andere feministische Belange ein, wie die Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs und eine neue Sexualethik auf der Basis geschlechtlicher Gleichberechtigung. Oft stark angefeindet, wandte sie sich nach dem Ersten Weltkrieg mehr und mehr dem Pazifismus zu, mußte aus Nazideutschland fliehen und landete nach vielen Irrfahrten endlich in den Vereinigten Staaten, wo sie 1943 starb. Trotz einer wiedererwachten Frauenbewegung in Deutschland ist ihr exemplarisches und bewegtes Leben noch weitgehend unerforscht.

Ein weiterer Mitbegründer des Mutterschutzbundes war der junge Max Marcuse, der bald auch die Herausgabe seiner offiziellen Zeitschrift übernahm. Überhaupt sollte Marcuse als Herausgeber der verschiedensten Schriften noch eine große Rolle spielen, die größte vielleicht durch die schließliche Übernahme der Zeitschrift für Sexualwissenschaft, die fast zwei Jahrzehnte lang die besten Arbeiten auf ihrem Gebiet sammelte und die deutsche Führung und Vorherrschaft klar demonstrierte. Auch dieses bedeutende Pionierwerk fiel am Ende dem Nazismus zum Opfer. Die letzte Nummer konnte noch 1932 erscheinen; im folgenden Jahr floh Marcuse mit seiner Familie nach Palästina. Er starb 1953 als Bürger Israels. Sein Sohn, Yohanan Meroz, wurde später israelischer Botschafter in Bonn.²⁵⁾

Max Marcuse arbeitete auch mit Albert Moll zusammen, dem dritten großen Wegbereiter der Sexualwissenschaft. Das ist insofern bemerkenswert, als Marcuse im Laufe der Zeit ein immer stärkeres Interesse an der Psychoanalyse entwickelte. Moll aber lehnte sie ausdrücklich ab. Er war nicht nur persönlich mit Sigmund Freud ver-

feindet, sondern auch mit Bloch und Hirschfeld, die er als Arrivisten und Rivalen empfand. Er selbst hatte sich schon in den neunziger Jahren einen wohlverdienten Namen gemacht mit umfassenden Studien der Homosexualität und der sexuellen Libido. Dies letztere Buch hatte einen erheblichen, aber nicht voll eingestandenen Einfluß auf Freud, ein Umstand, der wohl zu Molls Bitterkeit beitrug. Darüberhinaus hatte er in Konkurrenz zu Freud schon im Jahre 1909 eine erste Monographie zum Sexualleben des Kindes vorgelegt. Zwei Jahre später gab er bereits das erste Handbuch der Sexualwissenschaften heraus, und 1913, wenige Monate nach der Gründung der ersten Gesellschaft für Sexualwissenschaft durch Bloch und Hirschfeld, zog Moll nach mit einer neuen Internationalen Gesellschaft für Sexualforschung. Nicht nur das: Er plante bereits einen Internationalen Kongreß für Sexualforschung in Berlin, der dann nur wegen des Kriegsausbruchs 1914 nicht zustande kam. Erst 1926 konnte Moll diesen Kongreß nachholen, hatte dann allerdings die Genugtuung, ihn im Plenarsaal des Reichstags eröffnen zu können.

Damit war die Sexualwissenschaft, kaum zwei Jahrzehnte nach ihrer Begründung, symbolisch und augenfällig anerkannt. Ihre Zukunft schien sicher und verheißungsvoll, und niemand hätte ihr baldiges Ende in Deutschland vorhersagen können. Ihre ersten Leistungen waren zweifellos eindrucksvoll. In den späten zwanziger Jahren gab es, wie gesagt, zwei sexualwissenschaftliche Gesellschaften in Berlin, eine hervorragende Zeitschrift und andere Periodica, und vier große Standardwerke: Blochs Handbuch, das leider durch seinen frühen Tod unvollendet blieb, das Handbuch Molls, ein Handwörterbuch der Sexualwissenschaft, herausgegeben von Max Marcuse, mit Originalbeiträgen vieler bedeutender Forscher, einschließlich Sigmund Freuds, und endlich eine fünfbändige Geschlechtskunde von

Magnus Hirschfeld. Hirschfeld hatte außerdem 1919 in Berlin das erste Institut für Sexualwissenschaft gegründet und dort auch 1921 den ersten sexualwissenschaftlichen Kongreß organisiert, zum großen Verdruß Molls, dem er damit um volle fünf Jahre zuvorkam.

An dieser Stelle ist es nun auch geboten, näher auf Magnus Hirschfeld einzugehen, den umstrittensten, aber auch wohl bedeutendsten Pionier der Sexualwissenschaft. Soweit sein Name heute noch bekannt ist, wird er gewöhnlich mit dem Kampf gegen den alten Paragraphen 175 in Verbindung gebracht und als eine Art Schutzpatron der Homosexuellenbewegung abgetan. Sicherlich ist dieser Aspekt seiner Arbeit wichtig, aber in Wirklichkeit griff sie viel weiter. Das meiste davon ist nur leider noch unter dem Schutt der nazistischen Zerstörungswut begraben, denn kein anderer Wissenschaftler seiner Zeit erregte einen ähnlichen Haß bei den braunen Barbaren. Eine gerechte Neueinschätzung Hirschfelds wird sicher kommen. Bisher hat man aber noch nicht einmal seine wenigen geretteten Papiere zentral gesammelt, und so lassen sich einstweilen nur erste Hinweise geben.

Hirschfelds unermüdlicher und zu seinen Lebzeiten erfolgloser Kampf gegen den Homosexuellenparagraphen war weder "zersetzend" noch an irgendeine politische Richtung gebunden. Tatsächlich versuchte er nur, im Interesse der Allgemeinheit den Auftrag der Aufklärung zu vollstrecken. Frankreich und die übrigen katholischen Länder hatten, als Resultat napoleonischer Reformen, private und einvernehmliche homosexuelle Handlungen unter Erwachsenen längst für straf-frei erklärt, und selbst in Deutschland neigte man dazu, sich diesem Schritt anzuschließen. Ja, Preußen bestellte im Jahre 1869 sogar eine königliche Sonderkommission unter der Führung Rudolf Virchows, die denn auch, wie nicht anders zu erwarten, eine Ab-

schaffung des entsprechenden Strafgesetzes empfahl. Aber leider wurde dies Gutachten verworfen, der Paragraph blieb bestehen, und 1871 wurde er auf das ganze Reich ausgedehnt. Die Folgen davon waren verhängnisvoll.

Gleich in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts fanden sich höchste Hof- und Regierungskreise in homosexuelle Skandalprozesse verwickelt - unnötige und bösertige Folgen einer unterlassenen Reform. Hirschfeld wurde in diesen Moltke-, Bülow- und Eulenburgprozessen als Sachverständiger gehört und sah sich in seinem Kreuzzugwillen gestärkt. Was Virchow nicht gelungen war, wollte er durch systematische sexualwissenschaftliche Aufklärung erreichen. Sein Wahlspruch dabei, wie bei seiner ganzen Arbeit, war "Per scientiam ad justitiam!" - "Durch Wissenschaft zur Gerechtigkeit!"

Es gelang Hirschfeld tatsächlich, weite Teile der öffentlichen Meinung zu überzeugen. Auch die geistige Elite Deutschlands, von Albert Einstein bis Thomas Mann, sowie internationale Gestalten wie Emile Zola und Tolstoi unterschrieben seine wiederholten Eingaben an den Reichstag. Dennoch, der ersehnte gesetzliche Erfolg blieb aus, und für die breite Masse wurde Hirschfeld so zu einer berühmt-berüchtigten, besessenen und fast komischen Figur, zu einem bebrillten Don Quichote mit dem kurzen, gedrungenen Körper Sancho Pansas, der die Windmühlenflügel des Vorurteils immer wieder angriff und immer wieder zurückgeschleudert wurde.

Diese Karikatur wurde aber dem realen Hirschfeld nicht gerecht. Sein erstes Buch und seine erste Zeitschrift, das 1899 begründete Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen, hatten zwar dem Thema Homosexualität gegolten, und noch 1914 hatte er, als Teil des Bloch-schen Handbuchs, eine umfassende Monographie darüber geschrieben, aber im Laufe der Zeit erweiterten sich seine Interessen erheblich.

In der Tat, schon seine vor nun 75 Jahren erschienene Zeitschrift für Sexualwissenschaft zeigt uns einen anderen, energisch-soliden Hirschfeld mit weiterreichenden Zukunftsplänen.

Eine genaue Diskussion dieser Zeitschrift ist hier nicht möglich, und so soll nur eine dort erstmals vorgestellte wichtige praktische Einzelheit hervorgehoben werden - Hirschfelds eigener "Psychoanalytischer Fragebogen". Diesen Bogen von mehreren hundert Einzelfragen hatte Hirschfeld mit der Hilfe Blochs, Abrahams und anderer entworfen in der Absicht, so ein Gesamtbild vom Sexualverhalten und der sexuellen Einstellung eines Individuums zu bekommen. Später umbenannt, wurde er als "Psychobiologischer Fragebogen" zu Hirschfelds wichtigstem Instrument. Er ließ ihn von fast allen seinen Patienten ausfüllen und ebenso von den Besuchern seiner vorhelichen Beratungsstelle, einer weiteren, typischen Hirschfeld'schen Neuerung, die bald in ganz Deutschland Nachahmer fand. Zur Zeit der Zerstörung von Hirschfelds Institut durch die Nazis befanden sich dort über 10.000 ausgefüllte Fragebögen und insgesamt 40.000 Bekenntnisbriefe - ein unersetzlicher, einmaliger Datenschatz, der für immer verloren ist.²⁶⁾

Dieser Verlust läßt sich erst richtig ermessen, wenn man sich den besonderen Charakter des Fragebogens vor Augen führt. Es handelt sich nämlich nicht einfach um eine trockene Liste, die anzukreuzen oder mit ja oder nein zu beantworten war. Stattdessen legte er, je nach Begabung und Temperament des Befragten, ausführliche Beschreibungen nahe, und so fiel die Länge der Antworten bei verschiedenen Personen sehr verschieden aus. Im Durchschnitt brauchten sie etwa zwei Wochen, oft aber länger, ja in einem Fall brauchte jemand sogar drei Jahre, wobei fast jede Einzelantwort ein dickes Heft ausfüllte. Inhaltlich zeigten die Fragen eine erstaun-

liche Ähnlichkeit mit denen, die später Kinsey für seine Interviews benutzte. Sie betrafen Familiengeschichte, Familienstand, Schulbildung, Beruf, körperliche Merkmale, Gesundheitszustand, Kindheitserinnerungen, religiösen Glauben, Hobbies, frühe sexuelle Erfahrungen, augenblickliches Sexualverhalten, allgemeine sexuelle Einstellung usw. Zusammengenommen ergab all das ein sehr deutliches Bild jedes Einzelnen als Geschlechtswesen, und die Summe all dieser ausgefüllten Fragebögen muß ein faszinierendes sexuelles Panorama der damaligen Zeit geboten haben.

Zudem hatte dieses Panorama noch eine historische Dimension, denn Hirschfelds "Fragebogenaktion" war Teil seiner Forscherroutine und lief ununterbrochen von 1908 bis 1933, also 25 Jahre lang. Damit dokumentierte sie auch die sexuellen Umwälzungen des Ersten Weltkriegs und der Nachkriegsjahre. Oder vielleicht das Gegenteil: Vielleicht bewiesen die Fragebögen, daß die "sexuelle Revolution" nicht so weit ging wie allgemein vermutet. Wir werden es niemals erfahren, denn sie wurden alle vernichtet. D.h. fast alle, denn merkwürdigerweise gibt es noch zwei dieser ausgefüllten Fragebögen im Kinsey-Institut - und nur der Himmel weiß heute, wie sie dorthin gekommen sind. Sie stammen aus verschiedenen Jahren und zeigen, wie ausführlich und gewissenhaft die Befragten reagierten. Wenn diese beiden, irgendwie geretteten Hefte typisch sind - und das muß man annehmen - dann stellte Hirschfelds Sammlung wirklich einen einzigartigen Schlüssel zum Verständnis seiner Zeit dar, und ohne ihn werden wir nie die Perspektiven erblicken, die er eröffnet hätte.

Kaum auszudenken ist, was man heute, im Zeitalter des Computers, mit dieser Datensammlung anfangen könnte, wenn man sie bis in unsere Tage hinein fortgesetzt hätte - eine detaillierte Chronik des

deutschen Sexualverhaltens fast seit Anfang des Jahrhunderts. Ja, wenn man die Kindheitserinnerungen der ersten befragten Erwachsenen von 1908 mitzählt, dann reichte diese Chronik bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zurück.

Natürlich waren die hier erfaßten Individuen nicht statistisch repräsentativ, und so wäre bei der Gesamtinterpretation Vorsicht geboten. Andererseits aber sprachen hier, teilweise sehr artikuliert, zehntausende wirkliche Menschen offen und direkt über die persönlichste Seite ihres Lebens. Die Kulturforschung muß solche Informationen gewöhnlich indirekt aus anderen Quellen erschließen, und das trifft auch auf Hirschfelds Zeitalter zu. Immerhin gibt es dafür viele literarische Zeugnisse von Ibsen bis Wedekind und Klaus Mann, die mit verschiedenen Hinweisen die sexuellen Sitten von der Kaiserzeit bis zum Ende der Weimarer Republik illustrieren. Diese Autoren sind hier nicht zufällig erwähnt, denn Hirschfeld war mit allen dreien persönlich bekannt. Als Student in München hatte er noch dem augenleidenden Henrik Ibsen vorgelesen und den jungen Frank Wedekind kennengelernt, der gerade dabei war, seine sexuelle "Kindertragödie" Frühlings Erwachen zu schreiben. Klaus Mann besuchte den erfolgreichen Hirschfeld in Berlin, traf dann den Verstoßenen wiederholt im französischen Exil und schrieb über ihn mit herzlicher Zuneigung in seinem Buch Der Wendepunkt. Hirschfeld erschien auch als Romanfigur bei dem französischen Surrealisten René Crevel und wurde in seinem Institut von André Gide aufgesucht. Der englische, heute amerikanische Schriftsteller Christopher Isherwood wohnte sogar bei Hirschfelds Schwester, der Schriftstellerin Franziska Mann, in aller nächster Nähe des Instituts und verkehrte dort regelmäßig. Auch er schrieb später mit viel wehmütigem Respekt über diese Erfahrung.²⁷⁾

So vielfältig - und übrigens noch unerforscht - Hirschfelds Beziehungen zur literarischen Welt auch waren, so erschöpften sie doch seinen Wirkungskreis nicht. Zum Beispiel war er auch bei der Produktion von mindestens fünf Filmen beteiligt und erschien sogar selbst auf der Leinwand mit Conrad Veidt, Reinhold Schünzel, Anita Berber und Gussi Holl in dem Spielfilm Anders als die Andern. Dieser Film, der 1919 gedreht unter der Regie von Richard Oswald, war ein Appell an den Gesetzgeber, den leidlichen Paragraphen 175 abzuschaffen. Hirschfeld spielte sich selbst, Conrad Veidt einen homosexuellen Violonisten, und Reinhold Schünzel seinen Erpresser. Der Violonist begeht Selbstmord, und Hirschfeld erhebt in seiner Schlußansprache seine überall bekannte Forderung nach gesetzlicher Reform.

Es fehlt hier die Zeit, auf diese und andere künstlerische Aspekte des Hirschfeld'schen Wirkens einzugehen. Sie sind auch nebensächlich im Vergleich zu seiner bedeutendsten Leistung, der Gründung des ersten Instituts für Sexualwissenschaft. Sie verlangt hier wenigstens einen vorläufigen, knappen Kommentar.

Hirschfeld hatte schon 1908 in seiner Zeitschrift ein "Archiv für Sexualwissenschaft" gefordert, oder mit seinen eigenen Worten,

"ein sexualbiologisches Museum, analog etwa dem phylogenetischen Institut Haeckels in Jena oder dem bakteriologischen Institut Pasteurs in Paris. Hier könnten zu streng wissenschaftlichen Zwecken neben einer Fachbibliothek wertvolle urschriftliche Dokumente ... gesammelt werden, sowie bildliche und sonstige Unterlagen für Sammelforschungen, Daten, Statistiken für vergleichende Folkloristik und Jurisdiktion, ferner graphische Darstellungen, Resultate vergleichender Messungen, Präparate, Photographien, Diapositive, Moulagen, Instrumente, sexuelle Symbole usw. usw.; auch Zeitungsausschnitte bestimmten Inhalts wären zu sammeln, trotzdem, wie die Erfahrung gezeigt hat, diese keineswegs immer absolut zuverlässiges Material darbieten ... Von Bedeutung erscheint es mir dabei, daß ein derartiges Institut nicht einer sexuellen Spezialfrage gewidmet ist, sondern daß es die gesamte Sexualwissenschaft umfaßt. So wichtig nämlich das planmäßige und exakte Studium spezieller Fächer der Sexologie ist, ... so sehen wir ... doch immer wieder, wie die

verschiedenen Einzelfragen im engsten Zusammenhang miteinander stehen und für ein richtiges Verständnis aufeinander angewiesen sind.²⁸⁾

Diese Forderung sollte sich schon elf Jahre später erfüllen. Im Jahre 1919 konnte Hirschfeld selbst in der Nähe des Tiergartens ein solches Institut eröffnen. Als Magnus-Hirschfeld-Stiftung dem Staat übereignet, war es in einem der schönsten Häuser Berlins untergebracht, und zwar an der Ecke In den Zelten/Beethovenstraße, heute ein grasüberwachsenes Gelände. Ursprünglich für den berühmten Geiger Joseph Joachim gebaut, hatte die dreistöckige Villa dem Prinzen Hatzfeld gehört. Hirschfeld baute hier nun ein Forschungs- und Beratungszentrum auf, das bald Patienten und Besucher aus ganz Deutschland, ja aus der ganzen Welt anzog. Von den letzteren sollten sich später besonders die Amerikaner und Japaner als wichtig erweisen, ebenso Jawaharlal Nehru, der schließlich Hirschfelds Gastgeber in Indien wurde. Doch zunächst der Reihe nach:

Das Institut war in vier Hauptabteilungen gegliedert: Sexualbiologie, Sexualmedizin, Sexualsoziologie und Sexualethnologie. Neben der Arbeit in diesen Bereichen bot es aber noch besondere öffentliche Dienstleistungen, von denen besonders drei Erwähnung verdienen: Die vielbesuchte, schon früher erwähnte Eheberatung, ein regelmäßiges Sexualerziehungs- und Vortragsprogramm für Erwachsene und einen Gutachterdienst für Sexualprozesse. Darüber hinaus bildete Hirschfeld junge Sexualmediziner aus, wie z.B. den Psychiater Arthur Kronfeld, den Gynäkologen Ludwig Levy-Lenz und Josef Hynie, später Professor für Sexualwissenschaft an der Universität in Prag, wo er übrigens heute noch lebt.

Über den Umfang der Sammlungen und der Bibliothek weiß man nichts Genaues mehr. Die Schätzungen gehen weit auseinander; so spricht man etwa von 20 000 oder über 100 000 Büchern, aber wie dem auch

sei, nichts davon existiert mehr.

Das Personal des Instituts bestand, von verschiedenen Hausangestellten abgesehen, aus dem Gründer und Direktor, einem Archivar, einem Bibliothekar, vier Sekretären und mehreren Assistenten. Mit dieser bescheidenen Hilfstuppe entfaltete Hirschfeld nun eine erstaunliche publizistische und organisatorische Tätigkeit.

Es ist hier nicht möglich, die vielen Bücher und Aufsätze, Filme und Vorträge aufzuzählen, die aus dem Institut hervorgingen. Nicht alles war von der gleichen wissenschaftlichen Qualität, denn erst die Inflationsjahre und später offene politische Kämpfe machten die Arbeit zunehmend schwierig. Immerhin sei aber nochmals auf Hirschfelds eigene Geschlechtskunde hingewiesen, die große Gelehrsamkeit mit echter Volkstümlichkeit verband - eine Seltenheit in der deutschen Fachliteratur - und die sicher wohltätig und entkrampfend auf die öffentliche Meinung gewirkt hätte, wäre sie nicht den Nazis zum Opfer gefallen.²⁹⁾

Erwähnt werden muß auch die weitere Reformtätigkeit Hirschfelds, die bald das gesamte Gebiet der Sexualität umfaßte. Zwei Jahre nach Gründung des Instituts organisierte Hirschfeld 1921 in Berlin den ersten Internationalen Kongreß für Sexualreform auf sexualwissenschaftlicher Grundlage und brachte dafür einen Arbeitsauschuß aus aller Welt zusammen, von Tokio und Peking bis zu Moskau, Kopenhagen, London, Rom und San Francisco. Sieben Jahre später, bei einem zweiten Kongreß in Kopenhagen, erwuchs aus diesem Anfang eine Weltliga für Sexualreform. Die ersten drei Präsidenten dieser Liga waren Hirschfeld, Havelock Ellis und der große Schweizer Psychiater Auguste Forel. Weitere Kongresse folgten in London, Wien und Brünn, bis auch hier der Faschismus allen Bemühungen ein gewaltsames Ende setzte.

Immerhin hatten aber bis 1932 auf diesen Kongressen viele bedeutende Persönlichkeiten zu Reformfragen Stellung genommen, unter ihnen Helene Stöcker, Vera Brittain, Bertrand Russell, George Bernard Shaw, Ernst Toller und Wilhelm Reich. Wie schon in ihren Namen angedeutet, versuchte die Liga dabei keine Revolution, sondern steuerte unter Hirschfelds Kontrolle einen strikt reformistischen Kurs. Gleichberechtigung der Geschlechter, Geburtenkontrolle, Strafrechts- und Scheidungsreform, öffentliche Sexualerziehung und eine vernünftige Behandlung sexueller Minderheiten - das waren ihre Hauptziele, die sie auf dem Wege allgemeiner Aufklärung zu erreichen hoffte. Damit allerdings erschien sie manchen radikalen Linken als hausbacken, harmlos und hoffnungslos, so etwa dem jüngeren Wilhelm Reich, der bald die Geduld mit ihr verlor. In diesem Sinne wurde der damalige Kommunist Reich in Berlin fast zu einem Gegenspieler Hirschfelds, der aus seiner Sicht nun als Reaktionär dastand.

Heute sieht man daran, daß weder die Sexualwissenschaft noch die Sexualreform klar politisch abzustempeln waren. Tatsächlich reichte das Spektrum vom revolutionären Reich über die mild sozialistisch oder bürgerlich liberalen Bloch, Hirschfeld und Max Marcuse bis zum rechtskonservativen Moll. Und wie man weiß, wurde Wilhelm Reich bald selbst den Kommunisten unheimlich und von der Partei verstoßen. Am Ende natürlich spielten all diese Unterschiede keine Rolle mehr: Der wilde Reich, der notorische Hirschfeld, der gediegene Max Marcuse und der respektable Moll - als jüdische Sexualwissenschaftler galten sie den Nazis alle gleich, und ihre Werke wurden alle auf dem gleichen Scheiterhaufen verbrannt.

In den zwanziger Jahren allerdings hatten die Nazis es vor allem auf Hirschfeld abgesehen. Schon im Jahre 1920 selbst hatte ihm in

München eine Schlägertruppe aufgelauert und ihn so brutal zusammengeschlagen, daß seine Todesmeldung durch die Zeitungen ging. Hirschfeld wurde so das seltene Privileg zuteil, seine eigenen Nachrufe zu lesen. In den folgenden Jahren führten dann der Völkische Beobachter und vor allem Julius Streichers Stürmer die Hetze weiter. Um 1930 schließlich war Hirschfeld in Deutschland nicht mehr sicher. Seine Vorträge fanden sich regelmäßig gestört, und jedes öffentliche Auftreten war unmöglich geworden. In dieser Lage erhielt er eine Einladung zu einigen Vorträgen nach New York und nahm sofort an. So verließ er im November 1930 per Schiff Bremerhaven. Die Reise führte ihn endlich um die ganze Welt. Nach Deutschland kehrte er nie mehr zurück.

Hirschfeld hatte schon im Jahre 1893 die Weltausstellung in Chicago besucht und hatte auch einen Bruder in Amerika, der ebenfalls Arzt war. Nun, bei seinem zweiten Besuch, fand er das Land sehr verändert, aber immer noch erfrischend. Bei seiner Ankunft wurde er herzlich empfangen von den Doktoren Brill und Benjamin, der erstere ein Schüler und Übersetzer Freuds, der letztere ein in Berlin geborener Arzt und Hormonforscher, der später das Konzept des Transsexualismus entwickelte. Harry Benjamin lebt noch heute im höchsten Alter in New York, und ihm sind viele Details der gegenwärtigen Skizze zu verdanken.

Eine wichtige Freundschaft war für Hirschfeld aber auch die mit dem Dichter und Schriftsteller George Sylvester Viereck, der eine Reihe von Interviews mit ihm durchführte. Sie erschienen in vielen Tageszeitungen von Küste zu Küste und trugen so zu seiner guten Aufnahme bei. In diesen Presseberichten wurde der deutsche Besucher immer wieder als der "Einstein der Sexualität" vorgestellt, eine Bezeichnung, die Hirschfeld schließlich den Scherz entlockte,

man möge doch Einstein lieber den "Hirschfeld der Physik" nennen. Dieser amerikanische Aufenthalt, genau wie der Rest seiner Weltreise, ist ebenfalls kaum erforscht. Bisher muß man sich hauptsächlich noch auf Hirschfelds eigenen Bericht stützen, der später in der Schweiz als Buch erschien. Fest steht, daß er erst im April 1932 wieder in Wien ankam. Davor hatte er in über 500 Tagen von New York bis San Francisco, Honolulu, Shanghai, Kalkutta, Kairo, Jerusalem und Athen an die 200 Vorträge über sexualwissenschaftliche Themen gehalten.

In Tokio sprach er vor dem japanischen Dermatologenkongreß, begegnete dem Leibarzt des Kaisers, dem Kaiser selbst und traf japanische Kollegen wieder, die ihn noch aus Berlin kannten. In Indien war er Gast im Hause Nehrus. schlief in dem Zimmer, das gewöhnlich für Ghandi reserviert war und wurde auch Nehrus damals 15-jähriger Tochter Indira vorgestellt. Nehru schrieb ihm folgende Widmung in sein Tagebuch:

"Es war mir eine Freude, meine Bekanntschaft mit Dr. Magnus Hirschfeld zu erneuern, den ich schon vor vier Jahren in Berlin traf. Deutschland und Indien haben viele kulturelle Bande entwickelt, und Indien ist Deutschland in vieler Weise verpflichtet. Ein deutscher Gelehrter wie Dr. Hirschfeld ist daher in unserem Lande willkommen, und obwohl wir nun mit unserem Befreiungskampf beschäftigt sind, können wir nicht vergessen, daß unsere Unabhängigkeit uns zu einem reicheren Leben und größeren Kontakten mit den Denkern anderer Länder führen muß."³⁰⁾

Über die ganze Reise wäre noch viel zu sagen, aber dies ist jetzt nicht der Ort dafür, und, wie gesagt, viele Einzelheiten warten noch auf ihre Erforschung. Wie dem aber auch sei, der im Ausland hochgeehrte Hirschfeld konnte seine eigene Heimat nicht mehr betreten, und etwa ein Jahr nach seiner Rückkehr nach Europa, am 6. Mai 1933, wurde sein Institut von einer organisierten Nazitruppe systematisch zerstört. Er selbst sah die Plünderung in einer Pari-

ser Wochenschau. Fast verzweifelt versuchte er noch in Paris ein neues Institut aufzubauen, aber seine Kräfte reichten nicht mehr. Am 14. Mai 1935, seinem Geburtstag, starb er in Nizza, gerade 67 Jahre alt.³¹⁾

Man hat darüber spekuliert, warum die Nazis, nur drei Monate nach ihrer Machtergreifung, Hirschfelds Institut als erstes Ziel angriffen, wenn sie doch andere verhaßte Einrichtungen noch länger verschonten. Levy-Lenz, ein Institutsmitarbeiter, der nach Ägypten floh, meinte später das Motiv genau zu kennen: Viele prominente Nazis, auch SA-Leute, seien Hirschfelds Patienten gewesen, und das Institut habe einfach zuviel über die Parteiführung gewußt. Demnach könnte das Ganze eine Tarnaktion gewesen sein zur Erbeutung gewisser belastender Papiere, und es könnte sogar ein Zusammenhang bestehen zu der folgenden Röhm-Affäre. Andere Augenzeugenberichte scheinen dieser These aber zu widersprechen, und so wird der wahre Grund wohl im Dunkel bleiben.

Ebenso dunkel und fast ganz unverständlich ist aber das seitherige allgemeine Desinteresse am Wiederaufbau des Instituts, ja am Werk Blochs, Molls, Max Marcuses und der ganzen frühen Sexualwissenschaft. Wie eingangs erwähnt, gibt es heute in der Welt nur ein einziges vergleichbares Institut - das von Alfred C. Kinsey gegründete Institut in Bloomington, Indiana. Ja, ironischerweise enthält es nun, wenn auch bisher ungenutzt, viele aus Berlin gerettete Originalunterlagen Hirschfelds. Die deutsche Wissenschaft aber hat hier einige Ruhmesblätter ihrer Geschichte bisher vom Winde verwehen und unbeachtet vergilben lassen. Und dabei muß man betonen, daß die heute besprochenen Forscher nur die Spitze einer Pyramide darstellten. Mit ihnen sind auch andere zu Unrecht vergessen, wie zum Beispiel Felix Theilhaber, auf den der Begriff der

Sexualreform zurückgeht, Ernst Gräfenberg, der Berliner Pionier des Intrauterin pessars und Entdecker der heute weit diskutierten "Gräfenberg-Zone", und viele andere. Als Spezialisten waren sie geistesgeschichtlich nicht so bedeutsam, aber sie gehörten doch zum kulturellen Kontext, zum Boden, auf dem das neue Gewächs der Sexualwissenschaft erblühte.

Die Erforschung dieses gesamten Kontextes fehlt noch, und wenn man dabei wirklich etwas lernen will, muß man ihn außerdem erheblich erweitern. Auf die möglichen literarischen und anderen künstlerischen Aspekte wurde schon hingewiesen, aber auch damit erschöpft sich das Thema nicht. Bloch, Moll, Hirschfeld, Max Marcuse und ihre Kollegen durchlebten eine Zeit der erstaunlichsten wissenschaftlichen Fortschritte, technischen Neuerungen, künstlerischen Revolutionen, sozialen Umschichtungen und politischen Katastrophen. Vor ihren Augen wandelte sich Berlin von einer fast geruhsamen preußischen Stadt zur hektischen Reichsmetropole. Diese ganze Entwicklung ist zu berücksichtigen, wenn man die Geschichte der Sexualwissenschaft schreiben will.

Nun ist zwar die Kultur Berlins von Bismarck bis Hitler in den letzten Jahren ausgiebig studiert worden, und so könnte man der Versuchung erliegen, die Ergebnisse kurzerhand auf das zu übertragen, was nun von der Sexualwissenschaft bekannt wird. Ja, man könnte versucht sein, auf dieser Basis eine vorschnelle Interpretation der Wissenschaft selbst vorzulegen, sie politisch und ideologisch einzuordnen nach den gängigen Kriterien des Tages. Danach wären dann der problematische Rest aufgelöst und die Frage erledigt, die eine Sexualwissenschaft heute noch an uns stellt. Ein solches Vorgehen wäre aber nicht nur hastig, sondern auch unehrlich.

Wie mehrfach betont, fehlen noch die einfachsten Voraussetzungen

für ein Urteil. Selbst eine erste Sammlung und Sichtung des noch auffindbaren Materials hat kaum begonnen. Hier ist noch auf Jahre hin simple Kärnerarbeit zu leisten. Wenn man also dies bisher ausgeschlagene Erbe in Berlin doch noch annehmen wollte, dann müßte man zunächst einmal ganz nüchtern anfangen: Man müßte die überlebenden, weit verstreuten Zeugen finden und befragen; man müßte gedruckte und ungedruckte Manuskripte und Korrespondenzen aus aller Welt sammeln, und man müßte die ersten sexualwissenschaftlichen Dokumentar- und Spielfilme suchen. Diese Materialien müßten zentral gelagert und aufgearbeitet werden, möglichst in einem wiedereröffneten Institut für Sexualwissenschaft, wie es bereits als Pioniertat einmal in Berlin bestand. Auf dieser Grundlage könnten dann weitere Arbeiten beginnen.

Die in den letzten Jahren abgehaltenen Weltkongresse dieser Wissenschaft beweisen ihre unverminderte Vitalität und rapide internationale Entwicklung. Es ist eine überfällige und lohnende Aufgabe Deutschlands, damit Schritt zu halten.

Im doppelten Jubiläumsjahr 1983 hätte natürlich der Kongreß in Washington eigentlich nach Berlin gehört. Daß es nicht dazu kam und auch in der nächsten Zukunft nicht dazu kommen wird, liegt an den Versäumnissen seit Ende der Nazizeit. Das Bewußtsein von der Geschichte und Bedeutung der ursprünglich deutschen Sexualwissenschaft hat sich noch nicht wieder gebildet. Vielleicht ist aber die Hoffnung nicht eitel, daß bald eine Rückbesinnung erfolgt. Berlin und ganz Deutschland, ja die Welt hätten den Nutzen davon.

Anmerkungen

- 1) Die 'Proceedings' dieses Kongresses sind inzwischen erschienen: R. Taylor Segraves und Erwin J. Haeberle, Hg., Emerging Dimensions of Sexology, Selected Papers from the Proceedings of the Sixth World Congress of Sexology, New York 1984.
- 2) Die Ausstellung wurde organisiert von Erwin J. Haeberle und finanziert vom Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart, und dem Austrian Institute, New York. Sie wurde bisher, außer in Washington, D.C., auch in Hamburg, Kiel, Kopenhagen, Stockholm, Marburg und Oldenburg gezeigt. Ein Katalog erschien auch in deutscher Sprache: Erwin J. Haeberle, Anfänge der Sexualwissenschaft - Historische Dokumente, Berlin 1983.
- 3) Iwan Bloch, Das Sexuelleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur, Berlin 1907, S ix.
- 4) Iwan Bloch, Die Prostitution, Bd. I, gleichzeitig erster Band des "Handbuchs der gesamten Sexualwissenschaft in Einzeldarstellungen", Hg. Iwan Bloch, Berlin 1912, S vii.
- 5) ibid., S viii.
- 6) Virchows Auffassung der Medizin als Basis für soziale Reformen und als eigentliche Anthropologie ist zusammenfassend dargestellt in Heinrich Schipperges, Utopien der Medizin - Geschichte und Kritik der ärztlichen Ideologie des 19. Jahrhunderts, Salzburg 1968, S 31-81.
- 7) Adolf Bastian, Der Mensch in der Geschichte, 1860 und Das Beständige in den Menschenrassen und die Spielweite ihrer Veränderlichkeit, 1868; vgl. ferner die "Gedächtnisrede auf Adolf Bastian" von Karl von den Steinen in Zeitschrift für Ethnologie, 37. Jhg., 1905.
- 8) Wilhelm von Humboldt, "Geschichte der Abhängigkeit im Menschengeschlechte" in Gesammelte Schriften, Bd. VII, Hg. Königlich-Preußische Akademie der Wissenschaften, Berlin 1908, S 654.
- 9) ibid., S 653.
- 10) Siehe z.B. Paul R. Sweet, Wilhelm von Humboldt: A Biography, vol. I: 1767-1808, Ohio State University Press 1979.
- 11) Iwan Bloch, Die Prostitution, S ix.
- 12) ibid., S 1.
- 13) ibid., S x.
- 14) ibid., S xv-xvi.
- 15) ibid.
- 16) ibid., S xii-xiii.
- 17) Magnus Hirschfeld, Die Homosexualität des Mannes und des Weibes. Berlin 1914. Nachdruck der Originalausgabe mit einer kommentierenden Einleitung von Erwin J. Haeberle, Berlin 1984.

- 18) Magnus Hirschfeld, "Über Sexualwissenschaft" in Zeitschrift für Sexualwissenschaft, Nr. 1 (Januar 1908), S 3 und S 2. Der gesamte "Jahrgang 1908" erscheint als Nachdruck mit einer Einführung von Erwin J. Häberle als Bd. I des Nachdrucks der Zeitschrift für Sexualwissenschaft 1908 und 1914-1932 nach Themen geordnet und ausgewählt in der Reihe "Klassiker der Sexualwissenschaft", Berlin 1985.
- 19) Magnus Hirschfeld, "Einteilung der Sexualwissenschaft" in Zeitschrift für Sexualwissenschaft, Nr. 10 (Oktober 1908) S 569-587. Der Aufsatz nennt folgende 14 Fachbereiche: 1. Sexualanatomie, 2. Sexuelle Chemie (Hormonforschung), 3. Sexuelle Physiologie, 4. Sexual-Psychologie, 5. Sexuelle Evolution (Entwicklungslehre), 6. Vergleichende Sexualbiologie (Tier-Mensch), 7. Sexuelle Hygiene, 8. Sexuelle Prophylaxe, 9. Sexualpolitik, 10. Sexuelle Gesetzgebung, 11. Sexualethik, 12. Sexuelle Ethnologie, 13. Sexuelle Varietäten, 14. Sexuelle Pathologie.
20. Iwan Bloch, "Aufgaben und Ziele der Sexualwissenschaft" in Zeitschrift für Sexualwissenschaft, Bd. I, Nr. 1 (April 1914) S 3-4.
21. Wie Bloch hier selber erwähnt (S. 6), war es Steinach gerade gelungen, bei Ratten und Meerschweinchen durch Keimdrüsenverpflanzungen die Feminisierung von Männchen und die Maskulinisierung von Weibchen zu erreichen. Das führte bald zu der Annahme, weitere endokrinologische Forschungen würden auch die Beweggründe menschlichen Sexualverhaltens entschleiern und so die Mittel liefern, es in allerseits akzeptable Bahnen zu lenken. Darüber hinaus kam Steinach selbst zu dem Schluß, daß die "Sexualhormone" verjüngend wirken könnten und führte daher bei Männern die sog. Steinach-Operation ein, d.h. eine Vasektomie, die die Hormonproduktion gleichsam in den Hoden "speicherte". An die verjüngende Wirkung dieser Operation glaubten noch in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren viele und ließen sie deshalb an sich vornehmen, u.a. auch Sigmund Freud, der sogar einen gewissen Heil-effekt auf seinen Krebs in ihr erkennen wollte. (Mündliches Zeugnis des Steinach-Schülers Harry Benjamin, New York, der selbst mit Freud darüber sprach, siehe auch Anhang). Die damaligen Hoffnungen wurden jedoch am Ende nicht erfüllt, wenn auch die Endokrinologie auf andere, unerwartete Weise, z.B. in der Kontrazeption, das Sexualleben revolutionierte.
- 22) Siehe Frank J. Sulloway, Freud - Biologist of the Mind: Beyond the Psychoanalytic Legend, New York 1979.
- 23) Virchows Archiv, 2 (1849) 6.
- 24) Iwan Bloch, Die Prostitution, S xiv-xv.
- 25) Auch die von Max Marcuse herausgegebenen Jahrgänge erscheinen nach Themen neu geordnet, als Nachdrucke in der Reihe "Klassiker der Sexualwissenschaft", siehe Anm. 18 supra.
- 26) Siehe Magnus Hirschfeld, "Autobiographical Sketch" in Victor Robinson, Encyclopedia Sexualis, Dingwall-Rock, N.Y. 1936, S 317-321 und Ludwig L. Lenz, Discretion and Indiscretion - Memoirs of a Sexologist, Kairo 1949, S 467 (Deutsch: Erinnerungen eines Sexualarztes, Baden-Baden 4. Aufl. 1954).

- 27) Christopher Isherwood, Christopher and His Kind, London 1976.
- 28) Magnus Hirschfeld, "Zur Methodik der Sexualwissenschaft" in Zeitschrift für Sexualwissenschaft, Nr. 12 (Dezember 1908) S 700-702.
- 29) Magnus Hirschfeld, Geschlechtskunde, 5 Bde., Stuttgart 1926-1930.
- 30) Magnus Hirschfeld, Men and Women - The World Journey of a Sexologist, S 192-193.
- 31) Für weitere Details über Hirschfelds Exil und einen Briefwechsel mit Harry Benjamin, N.Y. über seine Zukunftspläne s. Erwin J. Haerberle, "Sexology - Conception, Birth, and Growth of a Science" in Emerging Dimensions of Sexology (u. Anm. 1).

Historische Reihe

bereits erschienen:

Nr. 1

Carl F. GRAUMANN: Theorie und Geschichte.

Nr. 2

William R. WOODWARD: From the Science of Language to Völkerpsychologie: Lotze, Steinthal, Lazarus, and Wundt.

Nr. 4

Carl F. GRAUMANN: WUNDT - BOHLER - MEAD - Zur Sozialität und Sprachlichkeit menschlichen Handelns.

Nr. 5

Horst GUNDLACH: Folk psychology oder social psychology oder? Das Los des Ausdrucks 'Völkerpsychologie' in den englischen Übersetzungen der Werke Wundts.

Nr. 6

William R. WOODWARD: Hermann Lotze's Concept of Function: Its Kantian Origin and its Impact on Evolutionism in the United States.

Nr. 10

Carl F. GRAUMANN: The Individualization of the Social and the De-socialization of the Individual. The Contribution of Floyd H. Allport.

Nr. 11

Ulfried GEUTER: "Gleichschaltung" von oben? Universitätspolitische Strategien und Verhaltensweisen in der Psychologie während des Nationalsozialismus.

Nr. 12

Erwin J. HAEBERLE: Die Anfänge der Sexualwissenschaft in Berlin.

in Vorbereitung:

Nr. 3

Alexandre MÉTRAUX: Victor de l'Aveyron oder Zum Streit zwischen Kulturalisten und Biologen am Anfang des 19. Jahrhunderts.

Nr. 7

Gerhard SCHNEIDER & Alexandre MÉTRAUX: Peripheres zur Psychometrie: Wolff, Schumann, Galton und andere.

Nr. 8

Alexandre MÉTRAUX: Der Briefwechsel zwischen Aleksandr R. Luria und Kurt Lewin.

Nr. 9

Horst GUNDLACH: Inventarium der älteren Experimentalapparate im Psychologischen Institut Heidelberg sowie einige historische Bemerkungen (zweite, vermehrte Auflage).

**BISHER ERSCHIEÑENE BERICHTE AUS DEM
PSYCHOLOGISCHEN INSTITUT DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG**

- Diskussionspapier Nr. 1: GROEBEN, N.: Vom behavioralen zum epistemologischen Subjektmodell: Paradigmawechsel in der Psychologie? September 1975
- Diskussionspapier Nr. 2: MÖBUS, C. & SIMONS, H.: Zur Fairness psychologischer Intelligenztests gegenüber ethnischen und sozialen Gruppen: Kritik klassischer Konzepte. Oktober 1975
- Diskussionspapier Nr. 3: WOTTAWA, H.: Skalenprobleme bei probabilistischen Meßmodellen. März 1976
- Diskussionspapier Nr. 4: TREIBER, B. & PETERMANN, F.: Zur Interaktion von Lernmerkmalen und Lehrmethoden: Rekonstruktion und Normierung des ATI – Forschungsprogramms. April 1976
- Diskussionspapier Nr. 5: MÖBUS, C. & WALLASCH, R.: Zur Erfassung von Hirnschädigungen bei Kindern: Nichtlineare Entscheidungsregeln auf der Basis von Veränderungs-messungen. August 1976
- Diskussionspapier Nr. 6: SCHEELE, B. & GROEBEN, N.: Voraussetzungs- und ziel-spezifische Anwendung von Konditionierungs- vs. kognitiven Lerntheorien in der klinischen Praxis. Dezember 1976
- Diskussionspapier Nr. 7: MÖBUS, C.: Zur Analyse nichtsymmetrischer Ähnlichkeitsurteile: Ein dimensionales Driftmodell, eine Vergleichshypothese, TVERSKY's Kontrastmodell und seine Fokushypothese. Juni 1977
- Diskussionspapier Nr. 8: SIMONS, H. & MÖBUS, C.: Veränderung von Berufschancen durch Intelligenztraining. Juli 1977
- Diskussionspapier Nr. 9: BRAUNMÜHL, C. v. & GRIMM, H.: Zur Kommunikationspsychologie: Über Versuche der methodischen Konstitution eines genuin humanwissenschaftlichen Forschungsansatzes zur Entwicklung der Verständigungsfähigkeit. November 1977
- Diskussionspapier Nr. 10: HOFER, M.: Entwurf einer Heuristik für eine theoretisch geleitete Lehrer- und Erzieherbildung. November 1977
- Diskussionspapier Nr. 11: SCHEIBLER, D. & SCHNEIDER, W.: Probleme und Ergebnisse bei der Evaluation von Clusteranalyse-Verfahren. Juni 1978
- Diskussionspapier Nr. 13: TREIBER, B. & SCHNEIDER, W.: Mehrebenenanalyse sozialstruktureller Bedingungen schulischen Lernens. Oktober 1978
- Diskussionspapier Nr. 14: AHRENS, H.-J. & KORDY, H.: Möglichkeiten und Grenzen der theoretischen Aussagekraft von multidimensionalen Skalierungen bei der Untersuchung menschlicher Informationsverarbeitung. Teil I: Formale und wissenschaftstheoretische Grundlagen. März 1979
- Diskussionspapier Nr. 15: GROEBEN, N.: Entwurf eines Utopieprinzips zur Generierung Psychologischer Konstrukte. Juni 1979
- Diskussionspapier Nr. 16: WEINERT, F.E. & TREIBER, B.: School Socialization and cognitive development. Juni 1979

- Diskussionspapier Nr. 17: GUNDLACH, H.: Inventarium der älteren Experimentalapparate im Psychologischen Institut Heidelberg sowie einige historische Bemerkungen. 1978
- Diskussionspapier Nr. 18: SCHEELE, B. & GROEBEN, N.: Zur Rekonstruktion von subjektiven Theorien mittlerer Reichweite. Eine Methodik-Kombination von halbstandardisiertem Interview (einschließlich Konfrontationstechnik) und Dialog-Konsens über die Theorie-Rekonstruktion mittels der Struktur-lege-Technik (SLT). Dezember 1979
- Diskussionspapier Nr. 19: GLOGER-TIPPELT, G.: Subjektive Theorien von Frauen über ihre erste Schwangerschaft: Theoretische Konzepte und methodische Möglichkeiten. Januar 1980
- Diskussionspapier Nr. 20: KÄMMFRER, A.: Das Konzept ‚psychotherapeutische Strategie‘ am Beispiel des Problemlösens. Juli 1980
- Diskussionspapier Nr. 21: SCHEELE, B.: (unter Mitarbeit von B. Tuschen und C. Maier): Subjektive Theorien über Ironie – als Heuristik für einen wissenschaftlichen Hypothesenkörper. August 1980
- Diskussionspapier Nr. 22: TREIBER, B.: Erklärung von Förderungseffekten in Schulklassen durch Merkmale subjektiver Unterrichtstheorien ihrer Lehrer. Oktober 1980
- Diskussionspapier Nr. 23: RÖHRLE, B. & KOMMER, D.: Handlungstheoretische Betrachtungen zur primären Prävention psychischer Störungen. Februar 1981
- Diskussionspapier Nr. 24: VOIGT, F.: Die Entwicklung des Zahlbegriffs. Teil I: Entwicklungslinien des Zahlbegriffs im Vorschulalter: Übersicht über theoretische Probleme und empirische Untersuchungen, mit einer Bibliographie zur Zahlbegriffsentwicklung. Teil II: Entwicklungslinien des Zahlbegriffs im Vorschulalter: Deskriptive Untersuchung des kindlichen Zahlverständnisses und verwandter Konzepte. April 1981
- Diskussionspapier Nr. 25: SCHNIDER, G. & WEIMER, E.: Aspekte der Kategorisierung städtischer Umwelt – Eine empirische Untersuchung. Juni 1981
- Diskussionspapier Nr. 26: SCHNEIDER, W. & SCHEIBLER, D.: Zur Evaluation numerischer Klassifikation: Probleme beim Vergleich von Clusteranalysen. August 1981
- Diskussionspapier Nr. 27: DRINKMANN, A. & GROEBEN, N.: Techniken der Textorganisation zur Verbesserung des Lernens aus Texten: Ein metaanalytischer Überblick. November 1981
- Diskussionspapier Nr. 28: GRAUMANN, C.F.: Theorie und Geschichte. November 1982, Historische Reihe Nr. 1
- Diskussionspapier Nr. 29: WOODWARD, W.R.: From the Science of Language to *Völkerpsychologie*: Lotze, Steinthal, Lazarus, and Wundt. November 1982, Historische Reihe Nr. 2
- Diskussionspapier Nr. 30: SOMMER, J.: Dialogische Forschungsmethoden. Dezember 1982
- Diskussionspapier Nr. 31: WINTERMANTEL, M. & CHRISTMANN, U.: Textverarbeitung: Empirische Untersuchung zum Verstehen einer Personbeschreibung. Januar 1983

- Diskussionspapier Nr. 32: SCHMALHOFER, F.: Text Processing with and without Prior Knowledge: Knowledge- versus Heuristic-Dependent Representations. Februar 1983
- Diskussionspapier Nr. 33: METRAUX, A.: Victor de l' Aveyron oder Zum Streit zwischen Kulturalisten und Biologen am Anfang des 19. Jahrhunderts. Mai 1983, Historische Reihe Nr. 3
- Diskussionspapier Nr. 34: GRAUMANN, C.F.: Wundt – Bühler – Mead – Zur Sozialität und Sprachlichkeit menschlichen Handelns. Mai 1983, Historische Reihe Nr. 4
- Diskussionspapier Nr. 35: GUNDLACH, H.: Folk Psychology and Social Psychology oder? Das Los des Ausdrucks ‚Völkerpsychologie‘ in den englischen Übersetzungen der Werke Wundts. Mai 1983, Historische Reihe Nr. 5
- Diskussionspapier Nr. 36: WOODWARD, W.R.: Hermann Lotze's Concept of Function: Its Kantian Origin and its Impact on Evolutionism in the United States. Mai 1983, Historische Reihe Nr. 6
- Diskussionspapier Nr. 37: SCHNEIDER, G.: Reflexivität als Grenzproblem einer kognitiven Psychologie. August 1983
- Diskussionspapier Nr. 38: GEUTER, U.: ‚Gleichschaltung‘ von oben? Universitätspolitische Strategien und Verhaltensweisen in der Psychologie während des Nationalsozialismus. Oktober 1983, Historische Reihe Nr. 11
- Diskussionspapier Nr. 39: KRUSE, L.: Drehbücher für Verhaltensschauplätze oder: Scripts for Settings. Dezember 1983
- Diskussionspapier Nr. 40: GRAUMANN, C.F.: The individualisation of the sozial and the desocialisation of the individual – Floyd H. Allport's Contribution to Social Psychology –. Mai 1984, Historische Reihe Nr. 10
- Diskussionspapier Nr. 41: GRAUMANN, C.F. & KRUSE, L.: Environmental Psychology in Germany. November 1984
- Diskussionspapier Nr. 42: SCHNEIDER, G. & KANY, W.: Ein linguistisch fundiertes inhaltsanalytisches System zur Erfassung des referentiellen und prädikativen Gehalts verbaler Daten. Mai 1985
- Diskussionspapier Nr. 43: HORMUTH, S.E.: Methoden für psychologische Forschung im Feld: Erfahrungsstichprobe, Autophotographie und Telefoninterview. Februar 1985
- Diskussionspapier Nr. 44: HAEBERLE, E.J.: Die Anfänge der Sexualwissenschaft in Berlin. April 1985, Historische Reihe Nr. 12

BERICHT AUS DEM
ARCHIV FÜR GESCHICHTE DER PSYCHOLOGIE

PSYCHOLOGISCHES INSTITUT
DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

Erwin J. HAEBERLE

Die Anfänge der Sexualwissenschaft in Berlin

April 1985

Historische Reihe Nr. 12